

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 61 (1952)
Heft: 8

Vorwort: Wir sind gewarnt!
Autor: Pestalozzi, Heinrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIR SIND GEWARNT!

Von Heinrich Pestalozzi

Wir sind gewarnt, wie die Menschheit selten gewarnt worden ist. Tausend blutende Wunden rufen uns auf eine Weise zu, wie sie in Reihen von Jahrhunderten der Welt nie zugerufen haben: Es ist dringend, dass wir uns einmal über die Quelle der bürgerlichen und gesellschaftlichen Verirrungen, aus denen die Gesamtheit der dreifach hintereinander zurückgelegten Epochen der verschiedenartigen Zivilisationsverirrungen hervorgegangen, erheben und einmal in der Veredlung unserer Natur selber die Mittel gegen alle die Leiden und alles das Elend suchen, gegen die wir, die Edlern unter den Höhern und Niedern, unter den Eigentümern und unter den Eigentumslosen, gemeinsam nicht als erschrockene Schwächlinge, sondern als Männer auftreten sollten, die ihre Nachwelt, ihre Kinder und das Menschengeschlecht mit Ernst und Würde fest ins Auge fassen und ihm mit männlichem Mut und mit der Ueberzeugung entgegenwirken, dass die Leiden, denen wir ausgesetzt waren, so wenig überstanden sind, als die Irrtümer und Schwächen, durch die wir sie uns zugezogen haben; und dass hingegen die Stunde wirklich da ist, in der wir mit Kraft ihren Quellen entgegenzuwirken hoffen können. Das ist in jedem Fall gewiss, unsre Leiden, unsre Uebel sind noch nicht überstanden, unsre Wunden bluten noch und rufen uns laut, sie rufen es auf eine Weise, wie sie es der Menschheit Jahrhunderte nicht zugerufen haben: *Lasst uns Menschen werden*, damit wir wieder Staaten werden können, und nicht durch Unmenschlichkeit zur Unfähigkeit des Bürgersinns und durch Unfähigkeit zum Bürgersinn zur Auflösung aller Staatskraft, in welcher Form es auch immer geschehe, versinken.

Indem ich aber das Wort ausspreche: «Lasst uns Menschen werden», weiss ich gar wohl, unser an allem Edeln, Guten und Grossen mehr als zweifelndes Geschlecht wird mir dieses Wort mit dem Spottwort zurückgeben: «Das ist eben die Kunst; aber diese Kunst ist noch nicht erfunden, und das Geschwätz von ihr hat sich noch nie praktisch erwahrt.» Ich möchte dem ungläubigen Geschlecht antworten: «Hebe dich hinter mich, Satan, denn du bist mir ein Aergernis», und den Menschenfreund, dem diese Aeusserung zu hart scheint, bitten: Fasse es zu Herzen und siehe, ob es nicht im höchsten Grad ein Aergernis ist, zu welchem Grad der Unglaube der Zeit gegen alles Gute und Edle sich erhoben. Die Frechheit desselben hat es dahin gebracht, dass er sich zu einer eigentlichen Verschwörung ganzer Volkshaufen, und ich möchte fast sagen, ganzer Staaten gegen alles Edle, Hohe und Reine in unsrer Natur erhoben. Ob sich diese Frechheit mit der stillen Sorgfalt eines zivilisierten Weltmanns oder in ungebildeter Roheit laut ausspreche, das ist gleichviel, sie streitet in ihrem Wesen gegen die höchsten Interessen der Menschennatur.

Die Kunst, Mensch zu sein, Mensch zu werden und Mensch zu bleiben, die Kunst, den Menschen menschlich zu machen, so gut als diejenige, ihn menschlich zu halten, diese Kunst, die du leugnest, unsinnig verkehrtes Geschlecht, und als nicht erfunden verhöhnest, ist gottlob nicht zu erfinden. Sie ist da, sie war da, sie wird ewig da sein. Ihre Grundsätze liegen unauslöschlich und unerschütterlich in der Menschennatur selber. Sie sprechen sich in den Gesetzgebungen und Einrichtungen der Vorwelt, in allen Epochen der Geschichte, die sich als unverschoben, als unverkünstelt, als kraftvoll, als menschlich auszeichnen, in Erfahrungen und Tatsachen entscheidend aus.

